



DIE ROTE HILFE

3.2021

ZEITUNG DER ROTEN HILFE E.V. | 2 EURO | 47. JAHRGANG | C 2778 F | WWW.ROTE-HILFE.DE

S. 6
REPRESSION

„Wir sind alle Antifa!
Wir sind alle LinX!“
Bundesweite Kampagne

S. 22
SCHWERPUNKT

... an der Heimatfront –
Geschichte des FBI und
COINTELPRO

S. 43

Eine willkürliche Strafe –
Ein Gespräch mit Gabriel
Kuhn zur No Fly List

S. 50
REPRESSION
INTERNATIONAL

Wie Menschen auf der
Flucht zu „Schleppern“
kriminalisiert werden

S. 55
REZENSION

Unbeugsam hinter
Gittern – Solidarität mit
den Hungerstreiks

MAKING CONNECTIONS

THE ANTI-VIOLENCE MOVEMENT
ACTIVELY RESISTING
THE PRISON INDUSTRIAL COMPLEX



CABA / Communities Against Rape and Abuse
801 - 23rd Ave. S., #G1, Seattle, WA 98144
206.322.4654
www.cara-seattle.org

Anarchist Tactics at Standing Rock



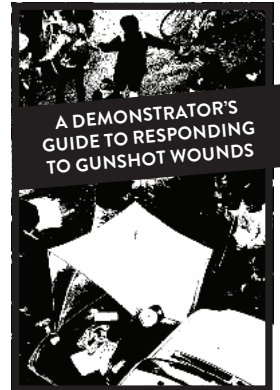
voices of women in prison, august 2009.
volume 1. ... \$2.00 or free to women in prison.

A Compilation of Anti-Oppression Resources for the Trans' & Womyn's Action Camp 2009



www.trans.worpress.com

* Always use cover copyright
* Printed on 100% Recycled Paper

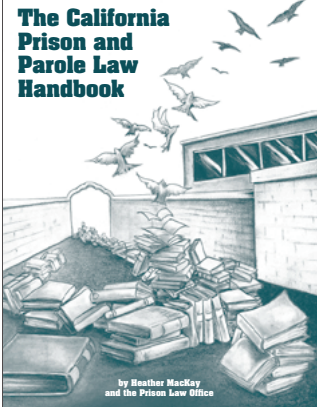


How to Survive a Felony Trial



Keeping your head up through the worst of it

The California Prison and Parole Law Handbook



by Heather MacKay
and the Prison Law Office

WHATEVER YOU DO,
DON'T
TALK
TO THE
POLICE

LAW ENFORCEMENT VIOLENCE AGAINST WOMEN OF COLOR & TRANS PEOPLE OF COLOR: A Critical Intersection of Gender Violence & State Violence



AN ORGANIZER'S RESOURCE AND TOOL KIT FROM INCITE! WOMEN OF COLOR AGAINST VIOLENCE

INCITE! Women of Color Against Violence
PO Box 226, Redmond, WA 98073
www.incite-women.org
info@incitewomen.org
424.922.3166

The Infoshop.org Guide to Federal Grand Jury Investigations



the STATE

Breaking Glass Press
DIY \$6.95 US
An imprint of Infoshop.org
and the Alternative Media Project
Breaking Glass Press
PO Box 1222
Annapolis, VA 22021
Autumn 2008
Publication 1942

LECTURES ON LIBERATION



By Angela Davis

NYC Anarchist Black Cross



U.S. Political Prisoner and Prisoner of War Listing
Edition 14.3, May 2021

prisoner letter writing & support



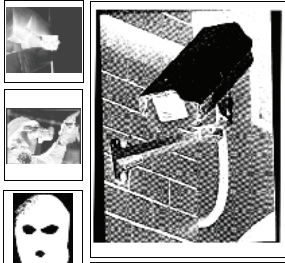
REVOLUTIONARY SOLIDARITY

Pierleone Porcu
Daniela Carrigrati
Wolff Landsmaicher
Killing King Abacus

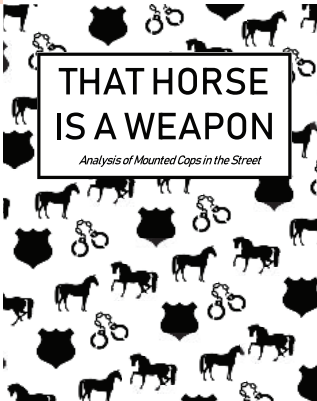


Security & Counter-Surveillance

Information Against the Police State



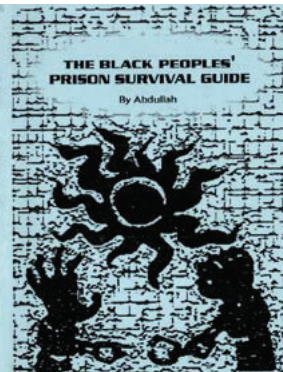
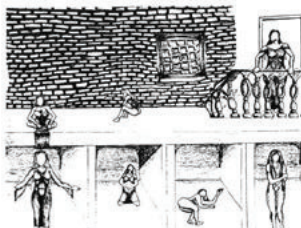
Revised & Updated:
New Surveillance Technology & Techniques
New Section on Informant & Infiltration Operations



THAT HORSE IS A WEAPON

Analysis of Mounted Cops in the Street

THE INVISIBILITY OF WOMEN PRISONERS' RESISTANCE



THE BLACK PEOPLES' PRISON SURVIVAL GUIDE

By Abdullah

How to survive mentally, physically, and spiritually while incarcerated

HEALTH AND SAFETY AT MILITANT ACTIONS



Some tips and suggestions to help ensure personal and collective well-being in the face of police violence (and other adversities)

written and published by On the Ground

■ Der Rote Hilfe e.V. ist es wichtig, männlich oder binär dominierte gesellschaftliche Verhältnisse in ihren Publikationen nicht sprachlich zu reproduzieren. Deshalb bittet das Redaktionskollektiv der *RHZ* alle Autor_innen darum, in ihren Beiträgen Gender-Gap oder Gender-Sternchen zu nutzen. Sofern im Heft Beiträge abgedruckt sind, bei denen dies nicht der Fall ist, liegt das in einer ausdrücklichen Entscheidung der Autor_innen begründet oder daran, dass bspw. ein historischer Text nachgedruckt wird. In beiden Fällen möchte das Redaktionskollektiv nicht durch eigenhändiges Gendern ein Bewusstsein vorspiegeln, dass bei den Autor_innen beim Verfassen des Beitrags – aus welchen Gründen auch immer – tatsächlich nicht vorhanden war.



WER IST DIE ROTE HILFE?

Die Rote Hilfe e.V. ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden. Politische Betätigung in diesem Sinne ist z.B. das Eintreten für die Ziele der ArbeiterInnenbewegung, der antifaschistische, antisexistische, antirassistische, demokratische oder gewerkschaftliche Kampf sowie der Kampf gegen Antisemitismus, Militarismus und Krieg. Unsere Unterstützung gilt denjenigen, die deswegen ihren Arbeitsplatz verlieren, Berufsverbot erhalten, vor Gericht gestellt und zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt werden oder sonstige Nachteile erleiden. Darüber hinaus gilt die Solidarität der Roten Hilfe den von der Reaktion politisch Verfolgten in allen Ländern der Erde.

Aus der Satzung

► **Fingerprint zur Prüfung von PGP-Schlüsseln der Roten Hilfe e.V.:**
3217 EC6F AA70 7697 F262
BD69 8B1A 19B5 9042 69F8

EDITORIAL

IN EIGENER SACHE

04 Geld her!

REPRESSION

06 Wir sind alle Antifa! – Bundesweite Kampagne

07 Marxismus am Pranger –

Der Staat mobilisiert gegen die Tageszeitung *junge Welt*

09 VS vs. Rolf Gössner

GET CONNECTED

11 Datenkolonialismus

BETRIEBSREPRESSION

13 Amazon schlägt Gewerkschaft – in Alabama

SCHWERPUNKT

17 Repression in den USA

18 Der Ratscheneffekt – Wie Homeland Security rechte Gewalt herunterspielt

22 „Krieg an der Heimatfront“ – Geschichte des FBI und COINTELPRO

26 Hang H*r/m Higher – Politische Langzeitgefangene in den USA

29 Lynchjustiz – Rezension

31 Polizeifolter – Rezension

32 Der Anschlag auf Judi Bari

34 Freiheit für die Scottsboro Boys!

38 BPD Formular Nr. 69 – Auszug aus dem Buch „Homicide“

43 Eine willkürliche Strafe –

Ein Gespräch mit Gabriel Kuhn zu der No Fly List des FBI

45 Die dritte Reconstruction – Ein Genosse aus L.A. berichtet

AZADI

47 Azadi – Informationen des Rechtshilfefonds für Kurdinnen und Kurden

REPRESSION INTERNATIONAL

50 Verurteilt zu 52 Jahren –

Wie Griechenland Menschen auf der Flucht zu „Schleppern“ kriminalisiert

AUS ROTER VORZEIT

52 „Im Saargebiet sind nach den Berichten von Johann etwa 20 Ortsgruppen intakt“ – Die RHD Saargebiet in der Illegalität ab 1935

REZENSION

55 Unbeugsam hinter Gittern – Solidarität mit den Hungerstreiks der RAF

58 Kommunistischer Widerstand – in Nazideutschland

„Im Saargebiet sind nach den Berichten von Johann etwa 20 Ortsgruppen intakt“

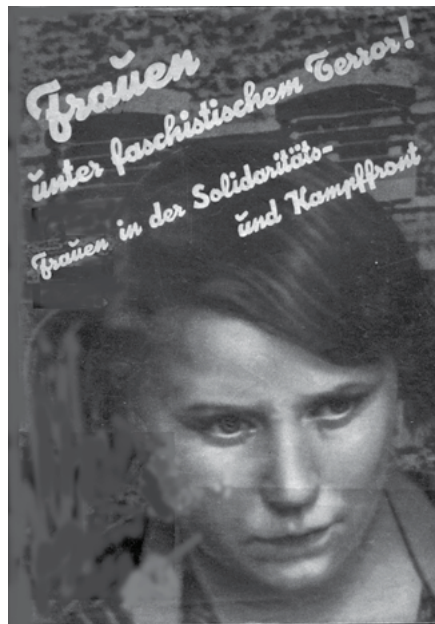
Die RHD Saargebiet in der Illegalität ab 1935

Silke Makowski (Hans-Litten-Archiv)

Durch den Sonderstatus des Saargebiets, das bis Anfang 1935 unter dem Mandat des Völkerbunds stand, waren die Nazis hier noch nicht ab 1933 an der Macht, weshalb die Region nicht nur zu einem Fluchtziel vieler politisch Verfolgter, sondern auch zur Drehscheibe des Widerstands wurde. Von hier aus unterstützten alle antifaschistischen Organisationen, darunter auch die Rote Hilfe Deutschlands (RHD), die illegalen Gruppen im Reichsgebiet organisatorisch, finanziell und mit eingeschmuggelten Druckschriften. Für die RHD im Saargebiet bildeten zudem die materielle Hilfe für die EmigrantInnen sowie die Aufklärungsarbeit über den NS-Terror zentrale Aufgaben.

■ Trotzdem wirkte sich die Machtübergabe an die NSDAP im Reichsgebiet massiv auf die politische Stimmung aus: Die ArbeiterInnenbewegung verlor an Stärke, während die Nazis große Erfolge verzeichneten. Als die Abstimmung über die künftige Zugehörigkeit des Saargebiets auf den 13. Januar 1935 festgesetzt wurde, einigten sich die NS-GegnerInnen über ideologische und Parteigrenzen hinweg auf eine Einheitsfront-Kampagne für den Erhalt des Status quo. Auch die RHD beteiligte sich an den Bündnisaktivitäten und konnte ihre Kontakte in andere Spektren ausbauen. Ein Bericht aus dem Winter 1934/35 wirkte allerdings übertrieben, denn er vermerkte 2500 Mitglieder zu einer Zeit, als alle fortschrittlichen Organisationen herbe Verluste verzeichneten – und bereits im September 1932

war der Bezirk auf 1600 Mitglieder geschrumpft gewesen. Die Angabe, die Rote Hilfe bestehe „aus 18 % Kommunisten, 82 % Parteilosens, Sozialdemokraten, Katholiken, Deutsch-Frontler“ (SAPMO RY I 4/4/30 Bl. 122), klang ebenso unrealistisch wie die Massenbeitritte in kleinen Gemeinden: „Die Ortsgruppe Güdingen hat in einem Monat 27 sozialdemokratische Arbeiter und Frauen geworben. (...) In Piesbach wurde eine Stubenversammlung durchgeführt, in der 30 katholische



Frauen anwesend waren. 10 erklärten ihren Beitritt in die R.H. So auch in Bettingen, Aussen, Fraulautern, Dillingen u. andere“ (ebd.). Möglicherweise handelte es sich um eine bewusste Falschmeldung in der Annahme, dass das Schreiben den NS-Behörden in die Hände fallen würde – ein Verwirrungsmanöver, das auch die Saar-KPD betrieb, um der Gestapo eine überhöhte Stärke vorzugaukeln.¹

Schon 1934 hatten sich sowohl der NS-Straßenterror als auch die staatliche

Verfolgung von AntifaschistInnen extrem verschärft. Direkt nach der Abstimmung im Januar 1935, bei der über 90 Prozent der Saarbevölkerung für die Rückgliederung an Nazi-Deutschland stimmten, entlud sich der faschistische Hass in pogromartigen Angriffen auf Andersdenkende, nicht zuletzt gegen die RHD und ihre Strukturen. So zündeten die Nazis die EmigrantInnenunterkünfte in Gersweiler und Kirkel an, die der Versorgung geflüchteter AntifaschistInnen gedient hatten. Zahllose Rote HelferInnen wurden körperlich und verbal attackiert und nachts mussten sie sich vor dem Mob daheim verbarrikadieren. Zum Beispiel war die RHD-Aktivistin Elise Scharf aus Püttlingen schon in den Monaten zuvor massiv angegangen worden. „Selbst Nachbarn und Verwandte scheuten sich nicht, ihr offen zu drohen: ‚Warte nur, nach der Abstimmung schieße ich dich eigenhändig nieder‘ oder ‚Ich werde dich schon hinbringen, wo du hingehörst“ (Wegweiser S. 59), und ihr Mann wurde von der SA zusammengeschlagen, weshalb die Familie noch vor der Rückgliederung am 1. März 1935 nach Frankreich flüchtete. Lydia Schlosser aus Ottweiler, die sich in der EmigrantInnenhilfe engagiert hatte, wurde durch die nächtlichen Angriffe auf ihr Haus ebenfalls bereits im Februar 1935 ins Exil getrieben.²

Rund 4800 AntifaschistInnen und jüdische Menschen retteten sich in zwei Wellen ab Mitte Januar und in den letzten Februartagen 1935 über die französische Grenze. Die benachbarten lothringischen Städte richteten Massennotquartiere ein und vermittelten die Geflüchteten in andere Regionen weiter, doch die prekäre Situation der SaaremigrantInnen blieb für die Exil-RHD noch lange ein zentrales Thema.

Im Saargebiet wurde der NS-Terror kaum durch die international vereinbarten einjährigen Schutzgarantien einge-

¹ vgl. Paul S. 368

² vgl. Bies S. 111



dämmt. Allein vom 1. März 1935 bis Jahresende führten die örtlichen Gestapomeldungen 260 Festnahmen wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ auf, denen brutale Folterungen und oftmals KZ- oder Gefängnishaft folgten. Auch am Arbeitsplatz erlitten die NazigegnerInnen Repression: Bergwerke und Betriebe entließen systematisch alle Status-quo-AnhängerInnen, und Selbstständige wurden zur Geschäftsaufgabe gezwungen. So entzogen die Nazis der RHD-Aktivistin Karoline Pfordt aus Ottweiler, in deren Haus das örtliche Büro der KPD untergebracht war, 1935 die Schanklizenz und zerstörten den Gastraum ihres Lokals.³ Die gemeinsame Verfolgungserfahrung und die dauerhafte soziale Ächtung führten jedoch oft dazu, dass die kleine Minderheit der überzeugten AntifaschistInnen in engem Kontakt blieb und sich gegenseitig zur Seite stand – nicht zuletzt durch Spenden für die Rote Hilfe.

Für all die verhafteten GenossInnen und ihre notleidenden Familien musste die in die Illegalität getriebene RHD Solidarität organisieren, aber viele Mitglieder gingen schon unmittelbar nach der Abstimmung auf Distanz, wie sich Willi Kiefer aus Griesborn später erinnerte: „Wo ich vorher hingekommen bin und hab' für die Rote Hilfe kassiert (...), da war nichts mehr drin“ (Mallmann S. 118). Auch die meisten höheren FunktionärInnen hatten sich der Fluchtbewegung angeschlossen, weil im ländlich geprägten Saarland die führenden Status-quo-BefürworterInnen zu bekannt waren, um den Widerstand vor Ort effektiv organisieren zu können. Dennoch entfaltete die Solidaritätsorganisation weiterhin vielfältige Aktivitäten und brachte unter anderem im Februar/März 1935 noch eine Ausgabe der RHD-Lokalzeitung *Tribunal der Saar* heraus, die im Kleinformat auf Dünndruckpapier gedruckt wurde, um sie leichter verstecken zu können.⁴

Zumindest Ende März 1935, als die Massenverhaftungen noch nicht in vollem Maß eingesetzt hatten, existierten einige größere Strukturen, wie ein Bericht des Zentralvorstands unter Berufung auf den

RHD-Bezirksleiter Johann Hey aus Dudweiler festhielt: „Im Saargebiet sind nach den Berichten von Johann etwa 20 Ortsgruppen intakt. Aber die Leitung dort ist sehr schwach, wir müssen sie verstärken“ (SAPMO RY I 4/4/27 Bl. 136). Trotz des hohen Risikos blieb Hey im Saargebiet und spielte eine Schlüsselrolle in der illegalen RHD, bis er im Dezember 1935 nur knapp einer Verhaftung entkam und nach Frankreich flüchtete.

Dass in vielen Städten der Übergang in den Untergrund schnell gelang, lag auch an den Erfahrungen, die die SaarländerInnen bei der grenzüberschreitenden Hilfe für die verfolgten Gruppen im Reichsgebiet 1933/34 gesammelt hatten. Gerade im Fall der RHD war zudem der hohe Frauenanteil hilfreich, der die Repression etwas abmilderte, da die Gestapo Frauen meist keine eigenständige politische Tätigkeit zutraute und sie deshalb chronisch unterschätzte.

Intensive Unterstützung bekamen die kriminalisierten Solidaritätsgruppen von der RHD-Grenzstelle im lothringischen Forbach, kaum zehn Kilometer von Saarbrücken entfernt. Die französische Kleinstadt wurde zur Hochburg des Exilwiderstands, in der die SPD, die KPD und zahlreiche Massenorganisationen Büros einrichteten. Vor allem Barbara Niebergall aus Saarbrücken, Josef Hassdentoufel aus St. Wendel und die Frankfurterin Lore Wolf waren führend für die Rote-Hilfe-Grenzstelle tätig, die zum einen die EmigrantInnen betreute, zum anderen die illegale RHD organisatorisch und finanziell stärkte. Etwa 300 Familien im Saargebiet bekamen dadurch Hilfszahlungen, und noch Anfang 1937 wurden monatlich – zusätzlich zu lokaler Direkthilfe – bis zu 250 RM an die Angehörigen von rund 70 politischen Gefangenen verteilt.⁵

Im Mittelpunkt der RHD-Arbeit an der Saar standen die materielle Unterstützung für die Verfolgten und die massenhafte Verbreitung antifaschistischer Broschüren und Flugblätter, die im Ausland gedruckt worden waren. Um die Druckschriften und Solidaritätsgelder ins Land zu schmuggeln, war die Rote Hilfe auf mutige UnterstützerInnen angewiesen,

die sich über die intensiv bewachte grüne Grenze schlichen oder das Material gut versteckt in Kleidung und Gepäck durch die Kontrollen schmuggelten. Neben den in französischen Gruben beschäftigten Bergleuten, die manchmal kleinere Mengen an Flugblättern oder Zeitungen transportierten, übernahmen vor allem Frauen diese gefährliche Aufgabe. Zu nennen sind hier Emma Jacob, die den illegalen Literaturvertrieb im Raum Völklingen koordinierte, und Katharina Weber aus St. Johann, die RHD-Gelder aus Lothringen an die Familien der Gefangenen rund um Saarbrücken überbrachte, bis sie zu Beginn der Verhaftungswelle im Januar 1937 nach Frankreich flüchten musste. Einige von ihnen waren bereits vor 1935 vom Saarland aus als RHD-Kurierinnen ins Reichsgebiet gereist, darunter Maria Pink, die nach früheren Fahrten nach Frankfurt nun die Verbindungen zwischen Forbach und der Roten Hilfe in Neunkirchen aufrechterhielt.⁶

Eine wichtige Rolle für Saarbrücken spielte im ersten Jahr der Illegalität die Kommunistin Else Merkel, deren Ehemann Karl bis September 1935 in der RHD-Grenzstelle in Lothringen tätig war. Vor allem nach den Massenverhaftungen gegen die KPD Saarbrücken im Spätsommer 1935 übermittelte sie den Angehörigen die dringend benötigten Unterstützungsgelder und war zudem beim Vertrieb illegaler Flugblätter beteiligt. Anfang 1936 wurde die Gestapo durch die erfolgten Aussagen eines Widerstandskämpfers auf Merkel aufmerksam, ohne jedoch die Spur zu verfolgen. Erst im März 1936 wurde sie festgenommen, als „die Frau von Emil Nothen, eines verhafteten Kommunisten, sie bei der Polizei anzeigte, weil Else Merkel ihr Rote-Hilfe-Gelder überbracht hatte. Da es sich bei dem Inhaftierten um einen ehemaligen Druckerkollegen handelte, gab sie an, daß der Kontakt rein privater Natur gewesen sei“ (Mallmann S. 185), wurde entlassen und konnte nach Frankreich fliehen. Ihre Nachfolge als RHD-Kurierin trat die Saarbrückerin Anna Lenz an.

Obwohl Verhaftungen und die notwendige Flucht von AktivistInnen immer

3 vgl. Wegweiser S. 101

4 vgl. Sommer S. 105

5 vgl. Paul S. 281 und 422

6 vgl. Mallmann S. 106, Paul S. 405 und Bies S. 90

wieder Lücken in die Solidaritätsorganisation schlugen, konnte sie sich festigen, und der Bericht des RHD-Zentralvorstands über das zweite Halbjahr 1936 hält zum Saarland fest: „In diesem Gebiete sind die Fortschritte sehr erfreulich. (...) Die Umstellung der Arbeit nach der Rueckgliederung auf die Illegalität hat sich ziemlich schnell vollzogen. (...) Die Hilfsarbeit vollzieht sich auf gemeinsamer Grundlage. KP, RH, SP und frühere freigewerkschaftlich Organisierte arbeiten (...) gemeinsam“ (SAPMO RY I 4/4/27 Bl. 248). Tatsächlich trug die enge Zusammenarbeit über ideologische Grenzen hinweg, die sich in der Statusquo-Kampagne entwickelt hatte, viel zum Gedeihen der Solidaritätsstrukturen bei, und sogar NS-kritische KatholikInnen beteiligten sich an Spendenaktionen der Roten Hilfe.

Während in vielen Regionen die Widerstandszellen von KPD und RHD zu dieser Zeit fast miteinander verschmolzen, weil die Kapazitäten für getrennte Strukturen nicht mehr ausreichten, griffen die Saar-AktivistInnen die vom Zentralvorstand empfohlene Option unabhängiger Komitees auf, die durch paritätische Besetzung unterschiedliche Organisationen fest integrierten. Laut dem Bericht über das zweite Halbjahr 1936 bestanden „kleine, noch nicht in jedem Falle von der Arbeit der Parteien getrennte Hilfskomitees, die sich auf einen grossen Helferkreis, dessen Zusammensetzung die gleiche ist, stützen. Die Arbeit in diesem Gebiet gegen den Terror ist vorbildlich“ (ebd.), weil die Solidaritätsstrukturen nicht nur zahlreiche Unterstützungsbedürftige erfassten, sondern über brutale Repressionsschläge informierten und die Nazis dazu zwangen, zu diesen „Verleumdungen“ und „Gerüchten“ öffentlich Stellung zu beziehen.

Nur wenige Tage nach diesem Bericht sollte sich die Situation deutlich ändern: Während in zahlreichen kleineren Gemeinden die RHD unentdeckt blieb, wurde die Organisation im Raum Saarbrücken Anfang 1937 weitgehend zer-

schlagen. Seit den Massenverhaftungen im August 1935 arbeiteten hier mehrere Rote-Hilfe-Gruppen, die teils zusätzlich der KPD angehörten. Ein Großteil der WiderstandskämpferInnen war familiär oder durch Heirat miteinander verbunden, so dass die politischen Versammlungen als



Verwandtschaftstreffen getarnt werden konnten. Trotzdem wurde die Gestapo auf den Kreis um Franz Scherer und seine Schwägerin Margarethe Stefanski aufmerksam und observierte ab Sommer 1936 monatelang Scherers Wohnung in Saarbrücken-Malstatt, um das ganze Netzwerk aufzuspüren. „Am 10. Januar 1937 begann eine erneute Verhaftungswelle, die erst Ende April mit insgesamt 73 Festnahmen endete, sämtliche Stadtteile sowie Jägersfreude, Klarenthal und Fischbach betraf und sowohl verbliebene Parteieinheiten als auch Teile der Roten Hilfe erfaßte“ (Paul S. 395).

Während einige kleinere Verfahren abgetrennt wurden, fand vom 11. bis zum 18. Januar 1938 der größte Prozess gegen 24 AktivistInnen statt. Mit Ausnahme eines Kronzeugen – eines nur

durch familiäre Bindungen als Mitwisser verhafteten SA-Manns – wurden alle Angeklagten zu Haftstrafen von bis zu neunzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Während Margarethe Stefanski für ihre führende Tätigkeit acht Jahre Zuchthaus erhielt, spielte das Gericht die Rolle von Philippina Roth herab. Zwar räumte das Urteil ein, sie habe „im illegalen Apparat der ‚Roten Hilfe‘ in gehobener Stellung“ gewirkt und „sei die politische Leiterin der RH gewesen“ (zit. nach Bies S. 105), in Wirklichkeit habe aber ihr Mann Peter die Organisation geführt – obwohl dieser bereits seit September 1936 in Haft war. Nach ihrer fünfjährigen Zuchthausstrafe wurde Philippina Roth ins KZ verschleppt. Selbst GenossInnen, die nur Unterstützungszahlungen angenommen hatten, mussten ins Gefängnis, darunter Josef und Anna Westenburger, denen die RHD nach der Verhaftung ihrer Tochter Käthe regelmäßige Geld zukommen ließ.

Nach dieser Terrorwelle erreichte die illegale Rote Hilfe in Saarbrücken keine größere Bedeutung mehr. In anderen Orten hingegen organisierten die Widerstandsgruppen teilweise bis in die 1940er Jahre Spendensammlungen, etwa in Elversberg, wo bis zur Befreiung die Familien politischer Gefangener unterstützt wurden.⁷ ❖

► Literatur:

- Luitwin Bies/Horst Bernard (Hg.), Saarländerinnen gegen die Nazis, Saarbrücken 2004
- Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933-1945, Bd. 4: Saarland, Köln 1990
- Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul, Das zersplitterte Nein, Bonn 1989
- Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Milieus und Widerstand, Bonn 1995
- Heinz Sommer, Literatur der Roten Hilfe in Deutschland, Berlin 1991

⁷ vgl. Paul S. 493